

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 23.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Donnerstag den 27. Februar.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1873.

Am t l i c h e s.

Nagold. Orts-Bauschau. Die Orts-Vorsteher haben in Ausführung des Art. 83 der Bauordnung hieher anzuzeigen, welches Mitglied der Bauschau mit Beforgung der Geschäftsleitung betraut ist, welches bauverständige Mitglied derselben für die vorschriftsmäßige Ausführung der Bauwesen bestimmt ist, und wer für den Fall der Verhinderung eines Mitglieds der Bauschau zu dessen Stellvertreter berufen ist.
Nagold, den 24. Febr. 1873. K. Oberamt. Güttnert.

Nagold. An die 1. Pfarrämter. Nachstehender Erlaß des k. statistisch-topogr. Bureau vom 19. d. M. wird hiedurch zur Kenntniß der 1. Pfarrämter gebracht, um sich hienach zu richten.
Den 24. Februar 1873. K. Oberamt. Güttnert.

Das königliche statistisch-topographische Bureau an das K. Oberamt Nagold.

Bei Prüfung der Verzeichnisse und Uebersichten über die Eheschließungen, Geburten und Todesfälle des Jahres 1871 hat sich ergeben, daß namentlich bei Aufstellung der Verzeichnisse über Trauungen die Vorschrift des §. 3, Absatz 1, der Verfügung vom 25. Januar 1871, wornach die Trauungen ausschließlich da zu verzeichnen sind, wo sie vorkommen, ungeachtet der in unserem autographirten Erlaß vom 30. Juni 1871, Nr. 2420, gegebenen ausführlichen Erläuterung, noch vielfach mißverstanden wird, indem solche häufig in die Verzeichnisse für diejenigen politischen Gemeinden aufgenommen werden, welcher die getrauten Paare angehören, anstatt in das Verzeichniß für die politische Gemeinde, zu welcher die Kirche oder überhaupt das Local gehört, wo getraut wurde.

Zu Vermeidung solcher Irrungen haben sämtliche Pfarrämter auf dem Titel des Verzeichnisses der Eheschließungen unmittelbar nach dem letzteren Wort die Namen der sämtlichen Trauungsorte anzugeben, wo eine derartige kirchliche Handlung von ihnen vorgenommen worden ist, wobei sich dann aus §. 5 der Verfügung vom 25. Januar 1871 von selbst ergibt, daß wenn die Trauungsorte in verschiedene politische Gemeinden gehören, die Trauungen nicht in einem Eheschließungsverzeichniß zusammen genommen werden dürfen.

Die Oberämter werden beauftragt, solche Eheschließungsverzeichnisse für das Jahr 1872, bei welchen zu vermuthen ist, daß sie unrichtig aufgestellt worden sind, hienach ergänzen zu lassen, künstlich aber alle Verzeichnisse zur Ergänzung und Umarbeitung zurückzugeben, bei welchen diese Vorschrift nicht beachtet wurde.

Ferner hat sich bei Zusammenstellung der Uebersichten über die Geborenen und Gestorbenen des Jahres 1871 ergeben, daß bei den Todtgeborenen, welche nach dem Consistorial-Erlaß vom 20. November 1871, Amtsblatt S. 1984, sowohl in das Taufbuch, als in das Todtenbuch eingetragen werden sollen, deren Gesamtzahl in den Uebersichten über die Geburtstfälle häufig nicht übereinstimmt mit der Gesamtzahl in den Verzeichnissen über die Sterbefälle, wodurch bei der Revision der Zusammenstellungen vielfache Erörterungen und Berichtigungen veranlaßt worden sind. Zur Abschneidung solcher Anstände wird daher angeordnet, daß in den Verzeichnissen der Sterbefälle unter der Spalte Bemerkungen für jeden Monat die Zahl der hierunter begriffenen Todtgeborenen besonders angegeben, und damit die Uebereinstimmung dieses Verzeichnisses mit den betreffenden Monatspaltten der Uebersicht über die Geburtstfälle im Einzelnen nachgewiesen werde, welche sodann von den Oberämtern bei der Zusammenstellung der Gemeindeübersichten zu prüfen ist.

Außerdem sind die Pfarrämter darauf aufmerksam zu machen, daß unter „Familienstand“ verstanden wird, ob unverheirathet, verheirathet, verwitwet, oder geschieden? indem manche von ihnen diesen Begriff mit dem der Stellung in der Familie (Hausvater, Sohn, Tochter u.) verwechselt haben.

Die Verzeichnisse über Eheschließungen sowohl, als die Uebersichten über Geburts- und Sterbefälle in den einzelnen Ge-

meinden sind von dem Pfarramt für jede Gemeinde besonders anzulegen und sind auch so hieher vorzulegen.

Stuttgart, den 19. Februar 1873.

Zeller.

Wie es im römischen Concil mit der Unfehlbarkeit zugegangen ist,

schilderte auf der Katholikerversammlung in Constanz, dieser Tage der tief eingeweihte Professor Friedrich in München, der Zeuge des Concils war.

Schon mit Uebergabe der Geschäftsordnung war die Verkündigung der Unfehlbarkeit entschieden. Die meisten Bischöfe hatten aber gar nicht gemerkt, was für ein gefährliches Papier sie mit dieser Geschäftsordnung, welche das alleinige Vorschlagsrecht dem Papste zuschrieb, in Händen hatten. Den theologischen Beiräthen sei es gelungen, sie darüber aufzuklären; nach und nach habe sich auch eine Opposition gebildet, aber im Ganzen haben die Oppositionsbischöfe das Lob nicht verdient. Im März 1870 sei Cardinal Nauscher überzeugt gewesen, daß die Unfehlbarkeit bei den Jesuiten beschlossene Sache sei und sie fest darauf losstimmten. Er habe aber erklärt: in keinem Falle ein Schisma hervorrufen zu wollen. Die äußerliche Einheit habe ihm höher gestanden als die Wahrheit (Bewegung.) Trotz aller Machinationen hätten 80 Bischöfe gegen das Dogma gestimmt und eine große Anzahl mit placet juxta modum; was das heißen solle, wisse man nicht, es sei nur die etwas ummantelte Charakterlosigkeit. (Große Bewegung.) Als in der letzten Stunde die Oppositionsbischöfe sich zum Papste begeben hätten, um ihn zu bitten, von dem Unternehmen abzustehen, sei derselbe weich geworden und habe ihnen eine Aenderung versprochen. Nachträglich aber hätten die Jesuiten den schwachen alten Mann wieder anders gestimmt, indem sie ihm drohten, er werde, wie Papst Honorius II., zum Keger erklärt werden, wenn er nachgebe. Den Oppositionsbischöfen wurde schließlich gesagt: die Sitzung zur Hauptabstimmung über das Dogma sei bereits anberaumt und könne nicht widerrufen werden. Also der Umstand, daß die Sitzung bereits angesagt war, wurde dafür entscheidend, der katholischen Christenheit eine so ungeheure Lüge aufzubinden! (Sensation.) Pius IX. habe später selbst gestanden, daß er das betreffende Schema noch nicht gelesen habe. Er wußte in den entscheidenden Tagen selbst nicht, wie und mit welchen Worten die Jesuiten ihn für unfehlbar erklären wollten. (Bewegung.) Ja, meine Herren, ich sage dies mit vollem Bewußtsein: auch bei der Verkündigung des Dogmas von der unbesleckten Empfängniß wußte der Papst nicht, was er unterzeichnet hatte. (Große Bewegung.) Als nach der entscheidenden Abstimmung vom 18. Juli 1870 55 Bischöfe fluchtähnlich die Stadt Rom verließen, überreichten sie in ihrem Namen und wie sie sagten, im Namen vieler anderer einen Protest und gaben sich das Wort: wenn sie in ihre Diöcesen zurückgekehrt sein würden, nicht vereinzelt zu handeln. Nach dem Concil kamen sie auf Betreiben des Erzjesuiten v. Ketteler und des nicht minder gefährlichen (wenn auch weniger geschickten, dafür desto gefügigeren) Bischofs v. Melchers von Köln in Fulda zusammen, um sich gegenseitig ihr Wort zu brechen. (Tiefe Bewegung.) Welche Praktiken angewandt wurden, um die Unterwerfung herbei zu führen, dafür gab Redner noch ein weiteres Beispiel. In dem „Giornale di Roma“, der offiziellen päpstlichen Zeitung, erschien etwa zwei Monate nach dem Concil ein Artikel: daß die Cardinäle Nauscher und Schwarzenberg sich unterworfen hätten, was gänzlich unwahr war. Man brachte durch jenen Artikel die Cardinäle in die Lage, entweder erklären zu müssen, das offizielle Blatt habe gelogen, oder sich durch Stillschweigen zu unterwerfen. Sie wählten Letzteres. So kam durch Wortbruch, List, Lüge und Betrug der sogenannte consensus unanimitis zu Stande. (Bewegung.) Redner kehrt zur Unterwerfung der Deutschen Bischöfe zurück. Die meisten derselben seien unwissend und schwach von Charakter, da die Regierungen leider seit Decennien nur die unwissendsten und charakterlosesten der Theologen auf die Bischofsstühle haben gelangen lassen, in der Meinung, mit solchen gefügigen Werkzeugen am besten regieren zu können. (Lebhafte Beifall.) Wie sehr sie sich getäuscht,

antlen
jacken

Offerte unter
Mosse in
Nr. 1801/II)

atwein,

eiger,
platz

icht)

la, Berlin,
Behandlung.

Wagener

erden und bitten
s gelangen zu

uchhandlung.

g.
indliche englische

twein-

ri,

naß, mit sämtl-
rkauf ausgefekt
Mühlebesitzer.

chen

der Obige.

Berschleimung,
ench; und Stick-

nderkrankheiten,
g. gibt es kein

wohlschmecken-
resp. Haus-

ischen Fenchel-
en bei Gottlob

ch ein

Zimmern

kleinere Familie

Schuhmacher,
frage.

f.

Wolle,

gen gegen baar

zum 8. März

Dieselbe kann

den

im Kloster.

ächten

onbon

ekrönten ächten

agenleidende

ind in Schach-
en bei

in Altenstaig.

ngold.

22 kr.

21 kr.

— kr.

20 kr.

21 kr.

22 kr.

beweise der gegenwärtige Streit. Der unerhörte Wortbruch von Fulda sei ein schwaches Ereignis, welches in der Deutschen Geschichte ohne Beispiel dastehe. (Sensation.) Dann kommt Redner auf die Unterwerfung des Klerus zu sprechen. Nachdem die Bischöfe ihr Wort gebrochen, wollten sie auch den Klerus zur Unterwerfung zwingen und durch diesen das Volk. Die große, ungeheure Lüge von der Unschicklichkeit, wie die Welt noch keine gesehen habe, solle dem Volke aufgebürdet werden. Wir bringen Ihnen keine Lügen, wie uns're Gegner behaupten, schloß der Redner, wir sagen Ihnen die Wahrheit. Ich habe all' das Gesagte schon oft ausgesprochen, ich habe es in meinen Werken drucken lassen, und noch ist es nicht gelungen, mich einer Lüge zu überführen, noch hat keiner der Betheiligten es gewagt, mir zu widersprechen. (Anhaltender Beifall.)

Tages-Nenigkeiten.

Gestorben: Den 23. Febr. zu Herrenberg O. A. Geometer Walter Nagold, 26. Februar. Gestern früh bemerkte Herr Mühlebesitzer Lehre an dem Rechen seines Mühlkanals einen ihm auffallenden Gegenstand, nach näherer Untersuchung gewahrte er mit Schrecken, daß ein männlicher Leichnam hier angeschwimmt sich zeigte. Nach gemachter Anzeige bei der Polizeibehörde wurde der Leichnam und zwar wegen des hohen Wasserstandes mit vieler Mühe ausgezogen und alsobald erkannte man in derselben den seit dem 26. v. M. vermißten und in Nr. 19 d. Bl. vom Oberamt hier ausgeschriebenen Johann Hajner, Zimmermann und Delschläger von Rothfelden. Ob derselbe freiwillig oder durch einen Unglücksfall in der Nagold seinen Tod gefunden, wird schwer zu constatiren sein.

Stuttgart, 25. Febr. Nach dem heutigen Bulletin hatte die Königin-Mutter eine ruhigere Nacht und mehr Schlaf, während der Husten noch immer sehr hartnäckig ist.

Landesprodukte. Preise Stuttgart vom 24. Februar 1873. Das Geschäft war bei heutiger Börse ziemlich belebt und namentlich zeigte sich für Gerste animirte Stimmung. Wir notiren: Weizen, rüb., 8 fl. 15 - 27 fr.; bair., 7 fl. 15 bis 8 fl. 18 fr.; franz., 8 fl. 6 fr.; nordd. 8 fl. 18 fr. Kernen 7 fl. 48 bis 51 fr. Dinkel 4 fl. 42 fr. bis 5 fl. 12 fr. Gerste, bayer. 6 fl. 12 fr., nordd. 6 fl. 27 fr. Hafer 3 fl. 54 fr. bis 4 fl. 6 fr. Mehlpreise per 100 Rlg. incl. Saß. Mehl Nr. 1: 24 fl. 24 fr. bis 25 fl. Nr. 2: 22 fl. 24 fr. bis 23 fl. Nr. 3: 19 fl. 24 fr. bis 48 fr. Nr. 4: 15 fl. 30 fr. bis 16 fl.

München, 22. Febr. Wie uns aus vertrauenswürdiger Quelle mitgetheilt wird, ist die tendentiös vielfach ausgebeutete Uniformfrage bereits entschieden. Se. Majestät der König hat die Uniformirung des bayerischen Kriegsheeres nach preussischem Muster in Farbe und Schnitt der Uniform zusammen mit der Pickelhaube genehmigt. Indessen sollen die jetzigen Uniformen und Helme noch aufgebraucht werden.

Würzburg, 23. Febr. General v. Hartmann ist heute Nacht in Folge einer Lungenentzündung gestorben.

Aus Hessen-Darmstadt, 22. Febr. Ein herzzerreißender Unglücksfall wird aus der Provinz Oberhessen gemeldet. Zehn Confirmandenlinder aus einem Dörfchen bei Homberg a. d. D. hatten sich des Morgens zur Confirmandenstunde auf dem Weg nach dem erwähnten Pfarrdörfchen begeben. Als sie zur gewohnten Zeit, ja selbst bis zum Abend nicht zurückgekommen waren, wurden von den angst erfüllten Angehörigen der Vermißten Nachforschungen nach ihnen angestellt. Das Resultat war ein entsetzliches. Die Kinder waren auf dem Eis der Ohm ihrem Ziele Homberg entgegengeekilt, waren eingebrochen und sämtliche Confirmanden hatten ihren Tod gefunden.

Man telegraphirt der „R. Ztg.“: „Die Hoffnung auf schließliche Verständigung wegen der Reichseinheit im Reiche, wenigstens in einer späteren Minister-Conferenz, wird festgehalten. Man wird dieselbe jedenfalls nicht an der Frage der Schöffengerichte scheitern lassen.“

Der Vorsitzende des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ erläßt im „Neuen Sozial-Demokrat“ einen Aufruf an die Parteigenossen, in welchem er dieselben auffordert, an allen Orten den 18. März, als den Jahrestag der Erhebung der Pariser Arbeiter, festlich zu begehen. Er schließt „mit der festen Ueberzeugung, daß es nur dieser Anregung bedarf, um das gesammte deutsche Proletariat an jenem Tage zu einer gewaltigen Gedächtnisfeier der Pariser Kommune zu vereinen, wenngleich der Raum sie trennt.“

Das lang erwartete Diätengesetz ist endlich bei dem preuss. Abgeordnetenhaus eingegangen. Es setzt für Diäten pr. Tag 5 Thlr., für Reisekosten pr. Meile Eisenbahn 10 Sgr., pr. Meile Dampfschiff ebenfalls 10 Sgr. und da, wo keine Eisenbahn zu benutzen ist, 1 1/2 Thlr. fest.

Dieser Tage hielt Lascker im Handwerkerverein einen öffentlich gar nicht angezeigten Vortrag. Wenigstens eine Stunde vor Beginn war der große Saal nicht nur, sondern Voreingang und Hausflur so dicht gefüllt, daß das Haus Thor geschlossen werden mußte. Auf der Straße standen dichte Massen, und es kostete Mühe, Lascker durch das Erdgeschloß zur Rednerbühne zu führen. Bei seinem Eintritte erhob sich die ganze Versammlung unter anhaltendem Beifallsrufe, und nach Beendigung des Vortrages wiederholten sich die Ovationen, die sich auch auf der Straße forisetzten.

Paris, 21. Febr. Zu dem Proceß der Rue de Suresnes bereitet sich ein neuer noch abscheulicherer Criminal-Proceß vor. Zwei junge Unterbeamte des Finanzministeriums, Namens Loupard und David, hatten sich mehrerer Diebstähle verdächtig gemacht und die bei ihnen vollzogene Haussuchung führte nicht nur zur Entdeckung der im Ministerium vermißten Gegenstände, sondern auch noch eines Paquets blutbefleckter Kleidungsstücke. Da man bei ihnen außerdem noch schwarze Sammtmützen mit einem rothen Abzeichen fand, von welchen die Polizei schon längst wußte, daß sie einer sehr gefährlichen jugendlichen Diebsbande zum Erkennungszeichen dienten, so verdoppelte die Behörde den Eifer ihrer Nachforschungen und ermittelte noch zwölf Mitschuldige der beiden genannten Verbrecher, die nun bereits überführt sind, gemeinsam in Paris eine ganze Anzahl von schweren Diebstählen und sogar Raubmorden ausgeführt zu haben. An der Spitze dieser Bande stand der 14jährige Uhrmacherlehrling Geligner und der 17jährige Eugen Renault, zwei von Grund aus verdorbene Knaben, die auch noch durch die Bande eines wider-natürlichen Vasters an einander geknüpft waren. Geligner soll das Haupt dieser Bande gewesen sein, von der es nur erstaunlich ist, daß sie so viele und schwere Verbrechen mitten in der Hauptstadt begehen konnte, ehe es der Behörde gelang, ihr auf die Spur zu kommen. So überfielen Loupard und David mit zwei ihrer Spießgesellen in Charenton einen Unbekannten, brachten ihm achtzehn Messerstiche bei und raubten ihm 259 Francs. in Gold; in Lavillette tödtete Loupard ein anderes Opfer durch zwei Messerstiche in den Hinterkopf und warf im Verein mit David und einem Dritten den Leichnam in den Canal Saint-Martin; zwei ähnliche Raubanfälle, wie es scheint, ohne tödtlichen Ausgang, wurden in der Rue Rochepouart und in den Buttes de Chaumont ausgeführt, und die Zahl der Einbrüche und Erpressungen von Personen, welche bei einzelnen Mitgliedern der Bande die Befriedigung eines widernatürlichen Triebes suchten, ist Legion. Alle diese Unthaten sind mit den Details von Geligner eingestanden und von mehreren seiner Mitschuldigen bestätigt worden.

Paris, 22. Febr. In Süddeutschland weiß man vielleicht noch nicht, daß die preussische Armee binnen Kurzem gegen dasselbe vorgehen wird. Ein hiesiges ebenfalls sehr ergebendes Blatt versichert ohne zu lachen, der Fürst Bismarck müsse die deutschen Truppen so bald als möglich aus Frankreich zurückziehen, da Preußen aller seiner Streitkräfte bedürfe, um die widerspenstigen süddeutschen Monarchien zur Ordnung zu rufen!!

Paris, 24. Febr. Der spanische Minister des Auswärtigen, Ca stel ar, hat sympathische Telegramme an Edgar Duinet, Gambetta und Garibaldi gerichtet. — Zahlreiche Anhänger der Kommune sind von hier nach Madrid abgereist.

Madrid, 24. Febr. Man befürchtet für morgen Unruhen, da die extreme Föderalpartei mehrere Punkte der Stadt besetzte. Die Regierung ihrerseits ließ, von ansehnlichen militärischen Kräften unterstützt, die vornehmsten öffentlichen und Privatgebäude durch Truppen besetzen.

Madrid, 25. Febr. Die in Folge der Demission verschiedener Cabinetsmitglieder notwendig gewordene Neubildung der Regierung ist von der Nationalversammlung heute vollzogen worden. (Ein seltener College.) Bei der letzten Ziehung der russischen Prämien-Anleihe hat ein Lehrer am Gymnasium in Twer das große Loos gewonnen. Derselbe schenkte in der Freude darüber jedem seiner Kollegen am Gymnasium die Summe von 2000 Rbl.

Ein versunkenes Café chantant. Ein Telegramm aus Smyrna meldet: Am Sonntag hat sich ein auf Piloten gebautes Café chantant (das „Café Civoto“) am Meeres-Ufer plötzlich gesenkt. 100 Personen sind ertrunken. Eine Akrobaten-Gesellschaft gab gerade darin eine Vorstellung. Es war 10 Uhr Abends, als man plötzlich ein unheimliches Krachen hörte und ehe 5 Minuten vergingen, versank das Café vollständig. Nur wenige Personen konnten sich noch retten.

In Japan macht die Zivilisation reizende Fortschritte, und nach den neuesten Posten ist man dort auf dem besten Wege, es den übrigen Ländern, welche sonst vorzugsweise als zivilisirt gelten wollen, zuvor zu thun. So ist es untersagt worden, Drachen steigen zu lassen und auf der Straße auszuspucken. Ferner sollen die Friseurinnen als Klasse abgeschafft und die Damen angehalten werden, ihr Haar selbst in Ordnung zu bringen. Sodann müssen die weichen Hausmatten aus den Gemächern verschwinden, weil sie die Faulheit begünstigen. Der japanische Kalender ist dem europäischen angepaßt und die Gründung verschiedener eingeborner Zeitungen bewerkstelligt worden. Von sonstigen Nenigkeiten ist zu erwähnen ein japanischer Orden (ähnlich dem Bathorden), ein japanischer Klub und die Einführung der Gasbeleuchtung in Yokahama.

Auf Höchsten Befehl.

Novellete von Carl Neumann-Strela.

An einem sonnigen Tage ritten Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, der „Soldatenfreund“, und sein General-Adjutant von Derschau durch Potsdam und zum Thore hinaus.

Von der Schönheit des Waldes, durch den die Herren ritten, bemerkten sie nichts. Der König, in tiefe Gedanken versunken, dachte natürlich an seine Niesen-Grenadier-Bataillone, an seine lieben blauen Kinder; und Derschau, der gleichfalls den Kopf hängen ließ, dachte vielleicht an gar nichts.

Am Ausgange des Waldes lag ein langgestrecktes Dorf. Angestaunt von Jung und Alt, ritten die Männer durch das Dorf und dann einen kleinen See entlang, zu dessen Seiten Korn- und Kartoffelfelder sich erstreckten.

Das Pferd des Königs, ein echter Mecklenburger, setzte sich plötzlich in Trab. Fester faßte der König den Zaum und blickte auf und um sich. Ein Ruck — das Pferd stand.

„Derschau!“

„Majestät!“ Der ein wenig zurückgebliebene Adjutant sprengte heran.

Der König hob den Stock und zeigte auf ein Mädchen, welches, eine Hacke in der Rechten, auf einem der Kartoffelfelder stand. Das Mädchen hatte den Rock aufgeschürzt und war ohne Bruststück und ohne Schuhe.

„Na, sag' Er mal, Derschau, was meint Er zu der?“

Der Adjutant schnalzte mit der Zunge und rief: „Fast sechs Fuß, Majestät!“

„Sechs und ein halb Fuß, Derschau, und ein famoser Flügelmann, wenn die Natur ein Einsehen gehabt und an mich gedacht hätte. Aber gebrauchen können wir das Mädchen doch — he? Für den Westfalen, den Willert — he?“

„Jedenfalls, Majestät.“

„Na, dann citire Er sie mal her.“

„Heda! Sie da! Hierher!“ rief nun der Adjutant und winkte; und das Mädchen, die Hacke auf den Boden werfend, schritt auf die Reiter zu.

Das Herz des Königs hüpfte, als sein Blick nochmals das Mädchen musterte, und leuchtenden Auges flüsterte er dem Begleiter zu: „Ich sage Ihm, wenigstens sechs und ein halb Fuß. — Dein Name?“

„Lise Berg.“

„Wie alt?“

„An Weihnachten werde ich achtzehn.“

„Hast Du einen Schatz?“

„Hätte schon drei haben können, 's gefiel mir aber keiner.“

„Kannst Du Geschriebenes lesen?“

„Nein, Herr, hab's nicht gelernt.“

„Desto besser,“ warf Derschau leise ein.

Der König nickte. „Papier und Stift her.“

„Zu Befehl.“ Der Adjutant zog das Gewünschte aus der Brusttasche und überreichte es dem Gebieter.

Nur wenige Worte warf Friedrich Wilhelm auf das Blatt.

„Da, Lise Berg, hast Du einen Gulden und diesen Zettel. Den Gulden kannst Du behalten, mit dem Zettel aber gehst Du nach Potsdam zum Kommandanten Oberst Einsiedel. Daß Du aber sogleich zu ihm gehst, die Sache hat große Eile.“

„Werd's gleich besorgen, Herr,“ rief das Mädchen, deren Wangen beim Anblick des großen blanken Geldstückes eine freudige Röthe bedeckte. Dann sagte sie schönen Dank, brachte ihren Rock in Ordnung und machte sich nach Potsdam auf den Weg.

„Hör' Er, Derschau,“ lachte der König, „dieser Ausritt hat uns was Prächtiges eingebracht. Vorwärts! Wer weiß, ob wir nicht abermals auf gute Beute stoßen.“

Bis an den Wald war Lise Berg gekommen, als ihr plötzlich die Hacke in den Sinn kam. Die neue Hacke! Wenn Kurt, der schlechte Kerl, zu Felde geht und sie findet, dann stiehlt er sie.

Umkehren und die Hacke erst in Sicherheit bringen, oder nicht? Aber der Herr hat's gar so eilig mit dem Zettel gemacht. Und der Herr sah doch gar so vornehm aus; wer's nur sein mag?

Während Lise noch hin und her überlegte, begegnete ihr die Wittwe Hensler. Die kleine, buckelige, häßliche, vierzigjährige Henslerin kam mit einer leeren Kiepe auf dem Rücken geradewegs von Potsdam zurück; dort hatte sie Kohl verkauft.

„Sie doch einer an,“ rief nicht nur die Häßlichste, sondern auch die böseste Zunge des ganzen Dorfes, „während sich's andere Leute blutjauer werden lassen, schlägt Jungfer Lise die liebe, schöne Zeit todt. Ober will sie Holz stehlen, oder wartet sie hier auf eine Mannsperson?“

„Was Du gottlos redest! Ein sehr vornehmer Herr hat mir diesen Zettel gegeben, den ich zum Kommandanten nach Potsdam tragen soll. Kannst Du lesen, was b'rauf steht?“

„Wenn ich's doch könnte!“ seufzte die Henslerin, deren Neugierde erwachte.

„Der Herr hatte rechte Eile damit. Mir ist aber eben eingefallen, daß meine neue Hacke auf dem Felde liegen geblieben. Und der Stehler, der Kurt — Du weißt. Thu' mir's zu Liebe, Henslerin, lehr' Du um und bring' den Zettel an den Kommandanten. Wenn Du wieder zurück bist, sollst Du auch einen ganzen Groschen haben.“

Nicht aus Liebe und Freundschaft, wohl aber des ganzen

Groschens wegen war die Wittwe sofort zur Umkehr bereit. Sie händigte Lisen die Kiepe ein, nahm dafür den Zettel und seufzte noch, als die Beiden sich schon getrennt hatten: „Gleich morgen würd' ich lesen lernen, wenn ich nicht schon zu alt wäre!“

Das Haus des Kommandanten lag in der Nähe des Schlosses. Um Mittag erreichte die Henslerin das Haus. Dreimal mußte sie den Messingklopper in Bewegung setzen, ehe der Diener ihr öffnete.

„Für alte Weiber ist mein Herr nicht zu sprechen,“ rief der große Soldat, ihr den Weg vertretend.

„Ich muß aber zu ihm, und Ihn geht's nicht an.“

„Was will Sie denn von ihm?“

„Heirathen nicht, und wenn er mich freien wollte, sagte ich auch nein. Wird Er mich jetzt einlassen?“

„Zum Teufel soll sie sich scheeren!“ schrie der ungalante Diener und packte sie sehr unzart am Arm.

Zu diesem Augenblick öffnet aber der Oberst die Thür. „Verdammter Lärm! Philipp, was will die Person.“

„Zum Herrn Obersten will die Person.“

„Diesen Zettel hier hab' Ew. Gnaden zu geben, und ob Antwort b'rauf ist, weiß ich nicht.“

Einsiedel entfaltete das Papier und stuzte — die Handschrift des Königs:

„Ueberbringerin dieses lasset Ihr auf der Stelle mit dem Westfalen Willert kopuliren.“

Friedrich Wilhelm.

Der Oberst starrt das Papier und starrt die kleine, buckelige, häßliche, vierzigjährige Henslerin an.

„Donnerwetter! Ist der König blind und Derschau verrückt?“ Das war Alles, was er denken konnte.

„Kann ich wieder gehen?“ fragte sie.

„Hat sie das gelesen?“ fragte er.

„Ach, ich versteh' das Lesen ja nicht! Klage sie.“

Im höchsten Erstaunen steht der Oberst da. Wieder und wieder prüft er die Schrift! kein Zweifel, es sind die eigenhändigen Worte des Königs. Er fährt sich mit der Hand über die Stirn, ob er wache oder träume. Er weiß nicht, soll er lachen oder fluchen. Endlich sagt er zu ihr: „Komm' Sie mit auf mein Zimmer.“

Die Henslerin, ein gutes Trinkgeld erwartend, dankt schon im Voraus und schneidet dem Diener, während sie nun an ihm vorüber in das Zimmer schreitet, ihre koshafte Grimasse.

Als sich die Thür hinter ihnen geschlossen, betrachtete Einsiedel den Besuch noch einmal von allen Seiten. Dann öffnete er die Thür wieder und rief: „Philipp, hole den Garnisonsprediger und den Grenadier Willert.“

„Zu Befehl!“ erwiderte es auf der Flur.

„Wie heißt Sie?“

„Wittwe Hensler.“

„Wittwe Hensler, Sie wird den Grenadier Willert heirathen und auf der Stelle mit ihm getraut werden. Unser allergnädigster König hat's befohlen.“

Wäre sie ein Dämchen aus der Stadt gewesen, sie wäre natürlich mit dem bekannten Rufe: „Ach Gott! wie wird mir!“ sofort in Ohnmacht gesunken. So aber stand sie wie ein echtes Kind vom Lande da: die Hände am Leibe, mit offenem Munde und großen Augen.

„Sperrn darf Sie sich nicht,“ rief der Oberst, der ihr Schweigen für eine Weigerung hielt; „auf Höchsten Befehl!“

Aber wollte sich die Wittwe überhaupt sperren? Daß sie verstummte, war ihr am wenigsten zu verargen; dieser Sprung aus dem Wittwen- in den Ehestand kam auch gar zu überraschend. Und was hatte sie in dieser einen Minute nicht alles zu bedenken! Mehr als Bannerverstand gehörte dazu, um in das Chaos der so plötzlich auf sie einströmenden Fragen und Empfindungen eine rasche Ordnung zu bringen.

„Lise ist gemeint, und nicht Du. Pah, was geht das auch Dich an? Warum kann sie nicht lesen? Warum hat sie dir den Zettel gegeben? Wer zuerst kommt, der magt zuerst! — Und wie ist Dir's gegangen, seit Dein Seliger in's Gras gebissen? Du hast gedurft, oft Noth gelitten, der bißchen Kohlverkauf macht den Kohl nicht fett. — Ob er Dich auch will? Ei was, er muß ja! Und wenn Du auch nicht mehr ganz jung und eben nicht hübsch bist, na, der Mensch gewöhnt sich ja an Alles!“

„Sie muß sich in das Unvermeidliche finden, gute Frau,“ sagte der Oberst mit einem übel angebrachten Anflug von Mitleid.

„Na, Ew. Gnaden, wenn's denn sein muß, so muß es sein. Achselzuckend, verschämt lächelnd und mit der Rechten über ihre Schürze streichend, gab sie ihm zur Antwort. So dumm wie sie aussah, war sie wahrlich nicht. Was wird man im Dorfe sagen? Wie sie die Köpfe zusammen stecken werden, und wie Lise Berg sich ärgern wird! Ein schmucker Grenadier, ja das war so ein Bißchen für sie gewesen. — und der König? Er wird schimpfen und fluchen. Laß ihn doch! Was der Himmel zusammengefügt hat, darf der Mensch nicht trennen!

Das Alles ging noch durch ihren Sinn, als an der Thüre gepöcht wurde. (Fortsetzung folgt.)

Stamm- und Klein-Holz-Verkauf.



Aus den Stadtwalddistrikten Gälgenberg, Abtheilung obere Ebene, Kälberg, Abtheilung, Hirschfuß, hinteres Stubenkammerle u. Linsenweg werden auf dem Rathhause hier öffentlich versteigert:

Am Dienstag den 4. März, Vormittags 9 Uhr,
34 Stück eichene Wagnerstangen,
10 Stück birchene Wagnerstangen,
Nadelholzstangen von 13-20 Centimeter unten stark,
65 Stück von 13-16 Meter lang,
31 Stück von 10-13 Meter lang,
Nadelholzstangen bis 12 Centimeter unten stark,
470 Stück über 11 Meter lang,
2740 Stück von 9-11 Meter lang,
4200 Stück von 7-9 Meter lang,
3790 Stück von 5-7 Meter lang,
530 Stück von 3-5 Meter lang,
70 Stück bis 3 Meter lang.
Am Mittwoch den 5. März,
Vormittags 9 Uhr,
515 Stämme tannen Lang- und Sägholz,
mit 286,69 Festmeter.
Den 24. Februar 1873.
Gemeinderath.

Werkholz-Verkauf.

Am Freitag den 28. Februar 1873, von Vormittags 9 Uhr an, werden im Gemeinwald Hohensteinberg und Tannwald im Aufstreich verkauft:
85 Stück birchene Wagnerstangen,
98 Stück stärkere, raubbuchene, birchene und lindene Stangen, von 3 bis 9 Meter lang und 15 bis 35 Centimeter mittlerem Durchmesser; ferner:
12 glattbuchene Klöße, ca. 3 Festmeter haltend.
Das Holz ist großen Theils schöner Qualität und eignet sich vorzugsweise für Handwerksleute.
Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Rathhaus. Kaufliebhaber sind freundlich eingeladen.
Den 21. Februar 1873.
Schultheißenamt.
Wurft.

Lang- & Klobholz-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde verkauft am Montag den 3. März d. J. aus dem Waldtheil Höffberg 302 Stück forchen Lang- und Klobholz, mit 150 Festmeter, sowie 150 Stück noch stehendes forchenes Holz, im Stockmaß und Winterhalbe, und circa 100 Stamm tannenes Lang- und Klobholz, im Enzwald, letzteres darf aber erst zur Schälzeit gehauen werden.
Der Verkauf beginnt Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus.
Liebhhaber werden hierzu eingeladen.
Den 24. Februar 1873.
Schultheißenamt.
Seeger.

Güllingen.
11-1200 fl.
sind bis 1. März d. J. auszuleihen von der Stiftungspflege.

Klob-Holz-Verkauf.



Am Freitag den 28. Februar, Vormittags 11 Uhr, verkauft der Unterzeichnete in seinem am Wildbergerweg gelegenen Walde
6 Stück Eichen mit 7 Festmeter, sowie
20 Stück hagenbuchene und
5 Stück lindene Klöße,
wozu Liebhaber eingeladen sind.
Jakob Pfeifle.

Emmingen.
Einen neuen **Amerikaner Wendepflug** hat zu verkaufen
Walz, Schmid.

Pfrondorf.
Ein schöner 1/2-jähriger, zum Dienst sehr gut tauglicher **Eber** wird am nächsten Samstag den 1. März, Vormittags 10 Uhr, verkauft von
Schäberle.

Auswanderer und Reisende
Altenstätt.
nach Amerika befördert über Bremen und Hamburg und ertheilt Auskunft auf Grund eigener Erfahrung während 15-jährigem Aufenthalt in Amerika.
Wegsel nach und von Amerika besorgt und zahlt letztere bar aus Bezugs-Agent Job. G. Koller, Nachfolger des J. Brongier.

Bahnärztliche Praxis
von Lud. Riedmüller
Freitag den 28. Febr. u. Samstag den 1. März im Gasthof z. bad. Hof (Lhubium).
Sprechstunde je Vormittags 9-12, Nachmittags 2-5 Uhr.

Siemenstand
Einen gefächelten
zu circa 24 Stöcken, 8 1/2 Schuh breit, 12 Schuh lang und 15 Schuh hoch, hat zu verkaufen und kann täglich besichtigt werden bei
Gottlieb Strahle.

Nagold.
Einen wohlherzogenen **jungen Menschen** nimmt in die Lehre auf
Kleiderhändler Kausser.

Nagold.
Empfehlung.
Echten Weizenbrandtwein à 10 kr. pr. Liter,
Echten Trester dito à 24 kr. pr. Liter,
Weingeist 90°,
sowie **Liqueure** eigener Fabrikation empfiehlt
D. G. Kerk.

Nagold.
Empfehlung.
Goldleisten, Tafel-Glas,
sowie eine Parthie
Fenster-Beschläge
zu herabgesetzten Preisen empfiehlt
D. G. Kerk.

Holzbrunn.
26 Stück Hammeljährling werden am
Samstag den 1. März,
Nachmittags 1 Uhr,
verkauft von
G. Braun.

Nagold.
Ein freundliches
Logis
hat auf Georgii zu vermieten
J. G. Harr, sen., Seifensieder.

Nagold.
Bäckereiempfehlung.
Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine Bäckerei nun fortwährend täglich betreibe. Ich bitte daher um Fortsetzung des mir seither geschenkten Zutrauens, indem ich bestrebt sein werde, daß meine werthen Kunden in jeder Hinsicht Befriedigung finden.
Johann Schuon, Bäcker.

Nagold.
Rollenpackpapier
bei
G. W. Kaiser.
(Eingesendet.)
Wird wohl die **Rose** blühen am Königsfest, da sich die Gärtner so viel Mühe geben, dieselbe zum Blühen zu bringen?

Sprechsaal.
Die neue Bauordnung enthält in Ver-
treff der Dungstätten folgenden Artikel:
Die Anlegung neuer, sowie die Erweiterung bestehender Düngerstätten, Zauchenbehälter, Lagerplätze für Abfälle u. dergl. an Straßen und öffentlichen Plätzen ist verboten.
Bestehende Einrichtungen dieser Art sind von Straßen und öffentlichen Plätzen überall, wo dies ohne unverhältnismäßige Beeinträchtigung des Eigentümers geschehen kann, zu entfernen.
So lange bis ihre Entfernung bewirkt werden kann, hat der Eigentümer sie jedenfalls mit einer angemessenen Einfassung zu versehen und, soweit sie verankert sind, sicher zu bedecken.
In Orten und für Ortstheile von vorherrschend landwirtschaftlichem Betrieb kann durch das Ortsbauatut oder polizeiliche Verfügung eine Ausnahme von den Vorschriften des Abs. 1 und 2 zugelassen werden.
Neue oder bestehende Düngerstätten u. s. w. sind so zu verwalten, daß die Zauche oder andere Flüssigkeiten weder auf Straßen und öffentliche Plätze abfließen, noch die Brunnen verunreinigen können.
Sicher ist der Weg vom Bahnhof nach Freudenstadt zu eine Straße zu nennen und doch befinden sich an derselben Dungstätten, die so offen dem Gesetze Hohn sprechen, daß sie dem scharfen Auge unserer Ortspolizei nicht unbeachtet bleiben können.

Frucht-Preise.
Nagold, 22. Februar 1873.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Alter Dinkel	6 48	5 -	4 30
Dinkel	6 48	5 -	4 30
Kernen	3 45	3 38	3 30
Haber	6 -	5 40	5 15
Gerste	6 -	5 40	5 15
Mühlfrucht	5 -	5 -	5 -
Bohnen	7 42	7 27	7 20
Weizen	6 -	5 30	5 28
Neugen	6 -	5 30	5 28
Widen	6 18	6 18	6 18
Erbsen	6 52	6 52	6 52
Linien	6 52	6 52	6 52
Linsen Gerste	5 -	5 -	5 -